

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7939.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 42.

Donnerstag, den 19. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Großmächte und Weltmächte.

Ganz gedankenlos spricht man noch immer von der siebenten Großmacht, der Presse. Das war einmal eine Schmeichelei, ähnlich der, die später Prinz Heinrich von Preußen in die Worte kleidete, die amerikanischen Chef-Redakteure seien kommandierende Generale. Heute müßte man aber die Presse die zehnte Großmacht nennen, denn neun Großmächte in buchstäblichem Sinne zählen wir ja bereits. Auch andere Begriffe muß mitunter das Wort in übertragenem Sinne deuten. Nur wählt man neuerdings ein anderes statt des bereits etwas abgegriffenen Wortes: man spricht von der goldenen, von der roten „Internationale“ usw.

Alles das gilt für Mächte, die über den Bezirk des eigenen Landes hinaus mitzusprechen haben. Die Dänen oder die Holländer können nichts dazu tun, um das berühmte europäische Gleichgewicht zu erhalten oder zu zerstören. Aber die Großmächte Europas werden befragt, wenn etwa auf dem Balkan die Landkarte verändert wird. Dort ist eine Großmacht, die nur noch den Namen hat, aber nicht mehr den Charakter, jetzt eigentlich zu Grabe getragen worden. Rechnen wir sie, die Türkei, aber noch mit, dann haben wir zurzeit sogar zehn Großmächte: Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Rußland, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Türkei, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Diese Staaten — oder wenigstens die Mehrzahl von ihnen — sind immer dabei, wenn eine Frage von internationaler Bedeutung entschieden werden soll, werden also zu allen großen Kongressen oder Konferenzen geladen, die sich mit hoher Politik befassen. Diese Übung begann mit dem Wiener Kongress von 1815 und ist auf der Londoner Konferenz von 1913 noch festgehalten worden. Untereinander vertreten sich die Großmächte durch „Botschafter“, die den Vortritt vor den „Gesandten“ der kleineren Mächte haben. An noch unwichtigerer Stelle werden bloß Ministerresidenten unterhalten. Nur noch den Titel eines Botschafters, aber kaum mehr dessen Einfluß haben heute die Diplomaten der Spanier und Türken bei den Großmächten. Ferner kommen Amerika und Japan bei rein europäischen Fragen nicht in Betracht. In diesem Sinne besteht das sogenannte europäische Konzert also nur aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Rußland, Frankreich, Großbritannien, — das wären also wirklich die sechs der alten Fählung. Von ihnen ist Italien die jüngste europäische Großmacht, denn ihr Patent, wenn man es so nennen will, stammt erst von 1861; das Deutsche Reich dagegen ist nur Erbe des Norddeutschen Bundes und dieser Erbe Preußens, das seit langem Großmacht war.

Die Großmacht beruht auf wirklicher, realer Macht, letzten Endes auf der Macht der Waffen, obwohl natürlich auch die Größe des Landes und seiner Bevölkerung und seiner Finanzen eine wesentliche Rolle dabei spielen. Wir wollen Preußen den Großmachtstitel schon austreiben! heißt ein bekanntes Wort aus historischer Zeit; dieses Wollen scheiterte aber an der Seeresmacht Preußens.

Ebenso ist Japan in dem Moment als Großmacht anerkannt worden, in dem es mit einer andern Großmacht, Rußland, siegreich die Waffen gekreuzt hatte.

Nun ist aber Europa längst nicht mehr die Welt. Fünf Mächte — Deutschland, Rußland, Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika — nennt man auch Weltmächte, weil ihr Einfluß über den eigenen Erdteil weit hinausreicht, weil ihre kolonialen Besitzungen und Handelsinteressen überall in der Welt zusammenstoßen, so daß es Reibungen gibt, die wieder nur in gemeinsamen Konferenzen erledigt werden können. Nur die Vereinigten Staaten nehmen eine gewisse Sonderstellung ein. Sie verlangen für Nord- und Südamerika auf Grund der „Monroe-Doktrin“, die sie selber aufgestellt haben, und die Fürst Bismarck „einfach eine Unverschränktheit“ nannte, die Nichtmischung aller fremden Großmächte; in diesem Erdteil hätten sie allein etwas zu sagen, seien sie die einzige Polizei über die kleineren Republiken. Allüberall sonst aber wollen sie selber trotzdem mitreden. In der Praxis hat sich das nun so gemacht, daß sie eigentlich nur im Gebiet des Stillen Ozeans mitreden, also beispielsweise an dem Vorgehen der vereinigten Großmächte mitbeteiligt waren, allenfalls auch noch an der Westküste Afrikas, weil der dortige Regent Kaiserin Livia ihr Patent hat. Wenn sie aber, was auch schon geschehen ist, in den kleinasiatischen Gewässern mit einem Geschwader auftauchen und den Anspruch erheben, die orientalische Frage mitlösen zu wollen, dann sehen die übrigen Weltmächte scharf dazu, und es gibt diplomatische kleine Reibungen. Ähnlich scheitert Rußland für afrikanische und australische Fragen eigentlich aus, aber es fühlt sich da meist verpflichtet, dem verbündeten Frankreich Beeresfolge zu leisten und fällt insofern — so noch auf der Konferenz von Algier zur Entscheidung des Marokkoproblems — gegen uns ins Gewicht.

Letzten Endes werden aber auch alle weltpolitischen Fragen auf den kommenden Schlichtungstagen in Brüssel entschieden werden; wird hier einmal Frankreich endgültig niedergebungen, dann bekommen wir auf einmal Lust in sämtlichen Erdteilen auch gegenüber England.

Neuregelung der Sonntagsruhe.

Differenzen in der Kommission.

Berlin, 17. Februar.

Die sogenannte Sonntagsruhe-Kommission des Reichstages hatte sich heute mit einem Antrag zu beschäftigen, der volle Sonntagsruhe in allen Städten mit mehr als 75 000 Einwohnern verlangt. In kleineren Städten soll eine Beschäftigungsdauer bis zu drei Stunden zulässig sein, aber in Orten von über 10 000 Einwohnern nicht geteilt werden dürfen. Die höhere Verwaltungsbehörde soll überdies das Recht haben, in Städten unter 75 000 Einwohnern die Arbeitszeit um eine Stunde und in Städten unter 10 000 Einwohnern um zwei Stunden zu verlängern.

Die Meinungen der einzelnen Fraktionen hierüber wie über verschiedene andere Anträge gingen weit auseinander, und eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden. Ein Antrag der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung auf völlige Sonntagsruhe wurde mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Deutschlands Absichten auf Tripolis.

Rein wahres Wort!

Köln, 17. Februar.

Eine offizielle Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ beschäftigt sich mit der neuerdings wieder aufgetauchten Behauptung, Deutschland habe während des italienisch-türkischen Krieges eine höchst zweideutige Rolle gespielt. Hierzu erklärt die Reichsregierung:

Während des türkisch-italienischen Krieges ist mehrfach das Märchen aufgetaucht, die tripolitanische Expedition sei notwendig geworden, um deutschen Absichten auf Tobruk zuvorzukommen. Selbstverständlich ist diese Erzählung wieder in der italienischen Kammer vorgebracht worden. Damit es nicht zu einer Legendenbildung kommt, wollen wir erneut feststellen, daß an der Behauptung von einstigen deutschen Plänen auf tripolitanische Landstriche kein wahres Wort ist.

Ein gleiches amtliches Dementi kommt aus Rom und lautet: Einige Zeitungen haben Gerüchte gebracht, die auch im Parlament ein Echo fanden, wonach Deutschland im Jahre 1911 Bestrebungen zum Ausbruch gebracht habe, in Libyen in politischer Hinsicht selbständig vorzugehen. Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage, weil das Vorgehen Deutschlands vor, während und nach dem Kriege in Libyen in nichts Italien gegenüber hätte logischer und freundschaftlicher sein können.

Hof- und Personalmeldungen.

In dem Befinden des Deutschen Kronprinzen, der an einer Mandelentzündung leidet, ist eine weitere Besserung eingetreten.

Die Trauerfeier für die verstorbene Prinzessin Wilhelmine von Baden findet in der Kapelle ihres Palais statt. Die Beisetzung soll in der russischen Kapelle in Baden-Baden erfolgen. An den Beisetzungsfeierlichkeiten wird auch der Kaiser teilnehmen.

Der König und die Königin von Württemberg werden Mitte März in München zum offiziellen Besuch des Königs paares eintreffen.

Der Provinzialvorsteher des Bundes der Landwirte für Bosen, Major a. D. Endell, ist nach längerer Krankheit gestorben. Er feierte noch Montag seinen Geburtstag.

Der König von Belgien ist bei einem Spazierritt im Walde von Soignes bei Brüssel vom Pferde gestürzt und hat den linken Arm gebrochen.

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

7. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Der Schweineverkauf war ein höchst wichtiges Ereignis, und Klemens' Vorfall, seiner Frau wegen der Einschulung des Jungen noch gehörig die Meinung zu sagen, unterließ. Die winkende Einnahme stimmte ihn heiter, und er erbot sich, mit in den Stall zu gehen.

Das lebte Frau Emma entschieden ab. „Meine Arbeit ist's, der Verkauf ist also auch meine Sache“, entgegnete sie. Wenn sie aber so kurz und bestimmt etwas sagte, wagte Klemens niemals, etwas dagegen zu reden oder dagegen zu handeln.

Frau Emma ging über den großen Hof zu dem seitlichen Stallgebäude. Die kräftige, unterlegte Gestalt des Händlers mit den bis zu den Knien reichenden Schaffstiefeln, mit dem geöffneten, wehenden Mantel, welcher in seiner Länge dem Kaitan der polnischen Juden ähnelte, folgte ihr.

Im Stalle angelangt, zeigte Frau Emma auf die beiden Schweine, die sie verkaufen wollte. „Das in der Ecke da behalten wir für uns“, sagte sie hinzu.

„Um — hm — hm“, machte Reiske, und ver Lon hatte etwas von dem grimazenden Laut der Tierchen, die zu laufen und verkaufen seine Lebensbeschäftigung ausmachte.

Er nötigte die beiden Faulenzer durch einen Stockhieb, sich zu erheben und stand dann ganz im Anblick der Tiere verfunken. Sein Mund spitzte sich, er pfliff leise zwischen den Zähnen hindurch abwechselnd einen tiefen und einen hellen Ton und bewegte dazu den dicken Kopf mit den grauen kurzgeschorenen Haaren und dem weitergedrähten Gesicht wie einen Glodenköppl nach rechts und links, nach links und rechts.

„Es sind Brachttiere“, sagte Frau Emma.

„Um ... hm ...“ arrangierte Reiske wieder, streckte

den Kopf vor und musterte die Tiere nochmals ganz genau. Er schätzte das Gewicht ab, äußerte aber nichts, sondern fragte nur kurz nach dem Preise.

„Was wollen Sie denn geben?“ horchte Frau Emma. „Was werden sie groß wiegen. Sagen wir zwei Rentner das Stück, 's ist gut geschätzt“, meinte er.

„Gut, auf Ihre Rante“, entgegnete Frau Emma. „Zweihunddreißig Taler für beide Kerle“, bot Reiske. Frau Emma schloß entrückt die Stalltür.

„Na, fordern und ablassen macht den Handel aus“, sagte Reiske und ging neben Frau Emma her über den Hof. Als sie die Wampe in der Mitte des Hofes erreicht hatten, bot er schon zwei Taler mehr, und als sie in das Haus eintraten, waren es schon vier Taler mehr geworden.

In der Bohntube mischte sich dann Klemens mit in den Handel. Er wollte fünfzig Taler für beide Tiere haben. Reiske lachte höhnisch und schritt mit einer Miene, als gäbe er den Kauf auf, zur Tür. Klemens hielt ihn am Armel zurück und wollte ihn mit dem Kornschnaps befähigen. Reiske trank nicht. Er steckte beide Hände in die unergründlichen Manteltaschen und erzählte lang und breit von den Unkosten und Umständen, die er noch beim weiteren Umfuss habe. Demzufolge blieb ihm gar kein Verdienst, und es war jedenfalls nur die reine Menschenfreundlichkeit, die ihn trieb, dafür zu sorgen, daß die Großstädter Schinkenfüllen essen könnten. „Aber ich halt auf mein Renomme“, schloß er, „jedes Kind weiß, daß Reiske der ehrlichste Händler in der ganzen Gegend ist.“

Dies bestritten weder Klemens noch Frau Emma. Sie ließen zehn Taler von den fünfzig herunter, und so kam der Handel zum Abschluß.

Reiske brachte mit großer Eizigkeit ein graues Leinwandtuch zum Vorschein und zählte die vierzig Taler in Silber und Gold auf den Tisch. Dabei geriet sein Kopf wieder in die Glodenköpfbewegung.

Nun trank er auch den großen Kornschnaps, sogar noch einen zweiten und verabschiedete sich dann. Klemens

begleitete ihn durch den Hof, in der Radentür drückte und schüttelte er ihm nochmals derb die Hand, hatte es darauf aber sehr eilig, wieder in das Wohnzimmer zurückzukommen. Alle Ecken und Kanten nahm er mit, stieß sich an einem hervorstehenden Kasten des Regals den Ellbogen, achtete aber nicht darauf.

Das Geld lag noch auf dem Tische, so wie der Händler es hingelegt hatte, aber daneben stand Frau Emma und sah mit seltem Blick ihren Mann entgegen.

„Ich muß einmal ruhig mit dir sprechen, Klemens“, begann sie.

„Nun keine Plausen“, brummte er und trat an den Tisch heran. Aber was er sonst immer getan hatte, tat er jetzt doch nicht, er nahm nicht das Geld, um es in den eingemauerten Wandschrank zu verschließen. Er steckte die Hände in die Manteltaschen, zog die Schultern hoch und blickte vor sich nieder, und seine Augenbrauen waren zusammengezogen wie die eines eigenartigen Kindes.

„Wir sind schon zwölf Jahre verheiratet, Klemens, zwölf Jahre habe ich dir geholfen, den Verdienst zu vergrößern. Du hast immer alles Geld, das ich aus der Wirtschaft herausbringen konnte, genommen. Ich habe nie gefragt, was du damit gemacht hast, und gelacht hast du mir nichts.“

„Zum Fenster habe ich nichts rausgeworfen“, unterbrach Klemens seine Frau.

„Das weiß ich“, fuhr Frau Emma fort. „Aber jetzt will ich wenigstens, daß von all meinen Mühen dem Jungen was zugute kommt. Wenn du das Schulgeld nicht bezahlen willst, mußt du mir von jetzt an einen Teil von dem, was ich aus der Wirtschaft herausbringe, geben.“

„Na, das wäre ja noch netter, die Wirtschaft gehört doch mir!“ brauste Klemens auf, und die Bornader schwoll auf seiner Stirn.

„Ja, sie gehört dir. Ich habe nicht viel gehabt“, sagte sie bitter.

„Das habe ich nicht gesagt“, knurrte Klemens.

Fortsetzung folgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Prinz zu Wied wird sich vor dem Empfang der albanesischen Deputation auch noch in Paris vorstellen. Vorher fährt er bekanntlich nach London, wird dort vom König empfangen und auch am Frühstück im Schloss teilnehmen. Von London fährt der Prinz dann nach Paris, wo er voraussichtlich Donnerstag oder spätestens Freitag eintrifft und wird auch dort den maßgebendsten Persönlichkeiten, dem Präsidenten Poincaré, den Ministern usw. Besuche abstatten. Von Paris begibt sich der Prinz nicht mehr nach Berlin zurück, sondern direkt nach Remscheid, wo der Empfang der albanesischen Deputation, wahrscheinlich am Sonnabend, stattfinden wird. Vom Kaiser hat sich der Prinz nach dem Frühstück verabschiedet, zu dem er am vergangenen Sonntag im hiesigen Schloss geladen war. Auch von seinem bisherigen Regiment, den 8. Gardelanden in Potsdam, hat der Prinz bereits besonderen Abschied genommen.

+ Die französische Presse brachte kürzlich völlig irrige Angaben über den Gesundheitszustand im deutschen Heere, besonders beim Garde, 4., 6., 14., 15. und 16. Armeekorps. Man sprach von 12 000 Lazarettkranken. Diese Angaben tragen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn, so daß sich unsere Heeresverwaltung zu folgender Richtigstellung veranlaßt sieht: Der Krankenzugang — Lazarett und Revier — in der preussischen Armee (einschließlich Sachsen und Württemberg) betrug im Januar 1914 53,7 vom Tausend der Infanterie gegen 55,9 vom Tausend im Januar 1913. Die in der französischen Meldung als besonders ungünstig bezeichneten Armeekorps haben folgenden Gesamtkrankenzugang zu verzeichnen gehabt: Gardekorps im Januar 1914 47,1 vom Tausend gegen 55,6 vom Tausend im Januar 1913, 4. Armeekorps 49,0 vom Tausend gegen 50,8 vom Tausend, 6. Armeekorps 59,3 vom Tausend gegen 59,9 vom Tausend, 14. Armeekorps 54,9 vom Tausend gegen 63,5 vom Tausend, 15. Armeekorps 56,1 vom Tausend gegen 50,7 vom Tausend, 16. Armeekorps 49,7 vom Tausend gegen 48,8 vom Tausend. Das Gardekorps, das 4. und 16. Armeekorps stehen noch unter dem Durchschnitt des Gesamtkrankenzugangs der Armee. Der Gesundheitszustand ist demnach in den zurückliegenden Wochen und zurzeit besser als je zuvor. Das deutsche Volk braucht sich also nicht durch die maßlosen Übertreibungen eines französischen Berichterstatters beunruhigen zu lassen.

+ Das Thema Sachsen und das Reich war Gegenstand einer Debatte in der zweiten sächsischen Kammer. Ein nationalliberaler Redner vertrat dabei die Ansicht, daß der Einfluß, den die preussische Politik in den letzten Jahren auf die Reichspolitik gewonnen habe, eine höchst unerfreuliche Erscheinung sei. Staatsminister Graf Bischoff v. Cölstedt erklärte, die sächsische Regierung habe wiederholt Gelegenheit genommen, ihre Stellung zur Reichsvermögenssteuer und Reichserbschaftsteuer im Landtage darzulegen und habe dabei nur ihr gutes Recht wahrgenommen. Dadurch sei die Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt worden von dem Kampfe, den die sächsische Regierung gegen die Vorschläge im Bundesrat geführt habe. Selbstverständlich habe die sächsische Regierung stets die Grenzen gewahrt zwischen den Bestimmungen der Reichsverfassung und den Rechten der einzelnen Bundesstaaten, und von diesem Standpunkt aus könne er kaum, ohne dabei partikularistischen Tendenzen zu huldigen, die Wahrung der Interessen eines jeden Volksstammes im Rahmen einer deutschen Nationalpolitik billigen. Er räumte dieses Recht Bayern sowohl wie den Preußen ein, nehme es aber auch für Sachsen in Anspruch, und zwar in der Überzeugung, daß der deutsche Gedanke in allen Kreisen des deutschen Volkes so feste Wurzel gefaßt habe, daß er durch die Pflege des Volkscharakters der einzelnen Stämme nicht gefährdet, sondern nur gefestigt werden könne.

+ Mit einem vom preussischen Kriegsministerium angestrebten Verleumdungsprozeß hatte die Strafkammer in Straßburg i. E. zu befassen. Die in französischer Sprache erscheinende Zeitung „Journal d'Alsace-Lorraine“ hatte in einem Artikel vom 25. Juli 1913 die Ansicht vertreten, daß im Kriegsfalle die Elb-Lotharinger in die vorderste Reihe gestellt würden, damit man sie so am besten los werde. Das Kriegsministerium hatte deshalb gegen die Zeitung Klage eingeleitet, und der verantwortliche Redakteur Jung wurde zu einer Haftstrafe von drei Wochen verurteilt, die er bereits verbüßt hat. Aus dem Pseudonym des Artikels wollte der Staatsanwalt wissen, daß der Verfasser des Mitredakteur Wind sei, und zog deshalb auch diesen zur Verantwortung. In der Verhandlung vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt gegen Wind als Verfasser des Artikels eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht konnte sich jedoch nicht genügend überzeugen, daß Wind der Tat überführt sei, und sprach ihn deshalb mangels Beweises frei.

Frankreich.

* Eine weitere beträchtliche Heeresvermehrung leitet Kriegsminister Rouleux ein. Er verlangt die Beschaffung zweier neuer Regimenter und eine Erhöhung der Bestände der Jäger-Regimenter derart, daß fortan alle Jäger-Bataillone aus sechs Kompanien bestehen sollen. Für die Kavallerie sind folgende Verfügungen getroffen: Die Zahl der berittenen Artillerie-Regimenter wird um zwei, von vier auf sechs, vermehrt. Außerdem wird der Normalstand in Friedenszeiten für jedes der im Mutterland stationierten Reiter-Regimenter mit 740 Reitern und 770 Pferden festgelegt. Diese Maßnahmen werden gestatten, die Kavallerie in einigen Stunden und ausschließlich auf Grund ihrer eigenen Hilfsmittel zu mobilisieren. Die weitest wichtige Veränderung erfährt die Artillerie durch die Schaffung von fünf Regimentern für schweres Geschütz und ein Fußartillerie-Regiment. Zur Vervollständigung des Materials werden 24 neue Batterien zu stellen sein, davon 15 für Feldgeschütze schwerer Kalibers. Einzelne noch näher zu bezeichnende Artillerie-Regimenter erhalten nummehr Abteilungen zur Beschließung von Lenkbomben.

Rußland.

* Mit dem Plan, eine Art Zentrale des Dreiverbandes ins Leben zu rufen, tritt der russische Minister des Auswärtigen Sazonow hervor. Er hat nämlich der englischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß alle den Dreiverband interessierenden Fragen in London zum Gegenstand vorheriger Prüfung zwischen Sir Edward Grey, dem russischen Botschafter Graf Benckendorff und dem französischen Botschafter Paul Cambon gemacht werden. Der Zweck dieses Vorschlags sei, der Diplomatie der Tripelentente eine engere Fühlungnahme und eine raschere Aktion als bisher zu ermöglichen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Febr. Zur zweiten Beratung des Justizgesetzes beantragte die nationalliberale Fraktion des Reichstags, die veränderten Regelungen um Vorlage eines Gesetzesentwurfs über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zu erlassen.

Berlin, 17. Febr. In unterrichteten Kreisen gilt es neuerdings als sicher, daß Freiherr v. Schorlemer der Nachfolger des Grafen Wedel in Straßburg wird.

Karlsruhe, 17. Febr. Die Wahl des Centrumsabgeordneten Dr. Wirth in Offenburg-Rehl wird von den Nationalliberalen angefochten.

Madrid, 17. Febr. Das englische und spanische Königspaar werden in diesem Frühjahr in Las Palmas eine Zusammenkunft haben. Die beiden Könige wollen an Ort und Stelle die Anlage eines Kriegshafens besprechen.

Villa Helablick.

Das Heim des Deutschen Kronprinzenpaares an der Ostsee. Zoppot, im Februar.

Mit großer Freude sieht unsere Stadt in diesen Tagen die Deutsche Kronprinzessin Cecilie in ihren Mauern. Die hohe Dame hält sich in der Villa Helablick auf, die bekanntlich von der Stadt Zoppot kürzlich erworben und dem Kronprinzenpaar als Sommeraufenthalt zur Verfügung gestellt wurde.

Dieser Besuch der Frau Kronprinzessin gilt in erster Linie einer Befichtigung der Umbau- und Einrichtungsarbeiten an der Villa. Es ist also wohl anzunehmen, daß für den kommenden Sommer ein längerer Aufenthalt der Kronprinzlichen Familie geplant ist.

Die Villa, die für 80 000 Mark von der Stadt Zoppot am Privatbesitz erworben worden ist, umfaßt 16 Zimmer, darunter ein großes Wohngemach, ein Kinderzimmer, ein Arbeitszimmer für den Kronprinzen und ein Boudoir nebst Schlafgemach für die Frau Kronprinzessin. Die gesamte Dienerschaft muß in einem benachbarten Hotel einquartiert werden, und die Autogarage wird in der Stallung einer Zoppoter Brauerei untergebracht. Die innere Ausstattung des Hauses, das in einer Art moderner Renaissance im Jahre 1911 erbaut ist, ist gemäß dem ausdrücklichen Wunsch der Frau Kronprinzessin aufs allerfeinste gehalten. Also, wer so etwa eine zweite, wenn auch verkleinerte Auflage irgendeiner Schlossausstattung erwartete, wird enttäuscht.

Vom silbergrau gehaltenen Treppenhause aus betritt man durch den geräumigen Wintergarten direkt den größten Raum des Hauses, das „weiße Zimmer“, den Wohnsalon, der in einer sanften Ausbuchtung nach Art eines Pavillons zum Garten hinaus erweitert ist. Weiter im Erdgeschoß befindet sich der Speisesaal und das Kinderzimmer, ersteres ebenfalls auf weichen Grundton gestimmt, letzteres blau in Möbeln und Wandverkleidung gehalten. Wandverhänge, in jarten Farben à la Copenhagen durchgeführte Wandteppiche, Möbel und Schiffe, bilden den fast einzigen farbigen Schmuck neben einigen feinen Seestudien, die über dem Kamin und neben den Fenstern ihren Platz fanden. Dieselbe duftige, ganz in Weiß gehaltene Schlacht hat die Ausstattung der Räume im oberen Geschloß gefunden, des Schlafgemachs, des Boudoirs und des Kinder-Schlafzimmers. Nur das Arbeitszimmer des Kronprinzen im Erdgeschoß hat mit grünen und braunen Farben, wobei japanische Matten eine Hauptrolle spielen, einen kräftigen Grundton. Die übrigen Räume, auch die zwei Zimmer im zweiten Stock für die Kammerfrauen sind alle hell und duftig gehalten in Möbeln und übriger Ausstattung.

Manchesmal in den vergangenen zwei Jahren ihres Danziger Aufenthaltes hat die Kronprinzessin, von Langfuhr mit dem Auto bis Zoppot fahrend, ihre Schritte nach dem Nordstrand gelenkt, von dem, zwischen buschigen Landstrichen, das neue Kronprinzenheim herniedergegründet. Hier lag die Kronprinzessin dem Tennisplatz ob, in feiner Weiße behelligt durch Ausdringlichkeit und Neugierde, da sich die hiesige Bevölkerung in lautmoller Weise zurückzieht. Dieses ganze gute und bei der Kronprinzessin angenehme empfundene Verhältnis mag nicht der geringste Grund dafür sein, daß das Anerbieten der Stadt Zoppot bereitwillig angenommen wurde. Der die Villa tragende Hügelzug schließt den Zoppoter Nordstrand nach Wersbort zu ab.

Die stille Zurückgezogenheit, in der man hier leben kann, die Schönheit der Danziger Bucht, der Blick auf das im Sonnenschein goldig aufglänzende Gela — all dieses sind Gründe, die bei dem Kronprinzenpaar bei der Wahl dieses Sommeraufenthaltes mitgesprochen haben mögen.

Tghs.

Deutscher Reichstag.

(217. Sitzung.) Berlin, 18. Februar.
Eingegangen ist der neue Entwurf zum Schutz der Jugend gegen den Schmutz in Literatur und Kunst.

Weiterberatung des Justizgesetzes.

Abg. Pfl (natl.): Die Gründe, die hier gegen die Resolution Schiffer auf Beschleunigung des Rechtsverfahrens vorgebracht wurden, sind nicht durchschlagend. Den geschäftlichen Schutts vor unerwarteten Geisteskranken halten wir trotz der Ausführungen des Staatssekretärs für notwendig. Die Rechtsanwaltsgebühren bedürfen dringend einer Verbesserung. Den Zeugen vor Gericht sollten nicht durch die Vorhaltung ihrer Vorstrafen so schwere Schädigungen zugefügt werden.

Bayerischer Staatsrat v. Arenstus: Die Darstellung der Presse, daß eine Zeugin in Amberg durch die Vorhaltung einer Jugendblunde zum Selbstmord getrieben worden sei, ist unzutreffend. Tatsächlich hat die Zeugin eine Vorstrafe von 2 Jahren Gefängnis erlitten und sie mußte ihr auf Antrag der Verteidigung zur Beurteilung ihrer Glaubwürdigkeit vorgehalten werden. Sie hat sich auch nur eine ganz leichte Verletzung beigebracht.

Abg. Dr. Czerl (l.): Gegen Majestätsbeleidigungen müßte schärfer eingeschritten werden. Die persönliche Ehre muß besser geschützt werden, auch gegen die Angriffe in der Presse. Eine Reform des Ehrenrechts ist notwendig. Das Urheberrecht wird jetzt vielfach in einer Weise gegen die Zeitungen gemißbraucht, die wir nicht vorausgesehen hatten. Mit der sensationellen Gerichtsberichterstattung ist es besser geworden. Im Prozeß der Hedwig Müller waren an der Senation nicht die Zeitungen schuld, sondern ganz andere Stellen. (Sehr richtig! rechts.) In dem Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild ist die Polizei erfreulicherweise rüchrig geworden. Wir sind gegen diese Auswüchse auf dem Gebiete sogenannter Kunstreproduktionen und ähnlicher Dinge nicht aus Mangel, sondern aus Religiosität. Wir leben in dem Landpunkt: das Fundament des Staates ist die uralt Götter.

Schmutz in Literatur und Bild.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Op.): Rehren wir nicht zu etwas Weltlichem zurück! (Große Heiterkeit.) Wir klagen uns über ungleichmäßige Anwendung des Rechts. Es gibt Staatsanwälte, die nur mit allergrößter Mühe unter härtester Pression dahin gebracht werden, gegen eine Konfession vorzugehen. So wurde unter Kollegen Dr. Wendorf von dem konservativen Parteisekretär Jordan in einer Broschüre gräßlich beleidigt, der Erste Staatsanwalt in Göttingen aber hat 8 Monate gebraucht, bis das rechtskräftige Urteil gegen Jordan endlich vollstreckt wurde. Die Vorschläge des Kollegen Schiffer enthalten manchen guten Gedanken, sind aber viel zu allgemein. Sie sind unannehmbar. Wir müssen Teilreformen vornehmen, da wir nicht 15 Jahre warten können. Gegen den wirtlichen Schmutz reichen die bestehenden Bestimmungen des Strafgesetzes aus. Die Presse soll sich selbst helfen gegen die Epische, der seinen Prozeß im Morgenblatt haben will. Wenn man die künstlerische Reproduktion in der Art, wie es bei der Berliner Beisatznahme geschah, herunterbricht, so trifft man nicht nur die Industrie, sondern auch die Künstler. Ist denn der Kunstverleger vogelfrei? Dabei werden Reproduktionen edelster, feinstester Art verlost. Nun kommt man und heute mit dem neuen Entwurf. Nun zur Literatur. Wenn wir etwas nötig haben, so ist es ein Schutzgesetz für unsere Klassiker. Man muß nur sehen, wie die „Reinigung“ der Klassiker in manchen Schulen geschieht. Mit Strafgesehen Sittlichkeit schaffen zu wollen, ist gefährlich. Durch Schließung des Hungers des Volkes nach Kunst ist zu helfen. Der Staat hat bis heute noch nichts in dieser Frage getan. Der Richter muß auch in der Kunst Weisheit wissen.

Staatssekretär v. Vico: Ich kenne die einzelnen Fälle, die von den Herren Vorrednern angeführt wurden, nicht und kann daher keine abschließende Anschauung äußern. Jedenfalls muß man bei den Vorarbeiten auch die Umstände unter denen sie verfaßt worden, berücksichtigen. Die Ausbildung des Ratten ist natürlich an und für sich nicht unfittlich. Sie kann aber in der Art der Darstellung, in Verzerrungen u. a. liegen.

Abg. Heine (Soz.): Im Interesse der deutschen Purgangheilen möchte ich darauf hinweisen, daß die schwebenden Verhandlungen über den Tarifvertrag eine gewisse Regelung nicht überflüssig machen. Im politischen Kampfe sind Verleumdungsklagen das denkbar ungeeignete Mittel zum Schutze der persönlichen Ehre. Die oft eigenartige, mitunter geradezu verrückte Rechtsprechung liegt der Justizatur des Reichsgerichts, das den Begriff der „formellen Verleumdung“ in maßloser Weise ausgedehnt hat. Ganz verfehlt ist es, den größeren Schutts der Ehre durch Erhöhung der Strafe und Beschränkung des Wahrheitsbeweises zu suchen, wie es die kleine Strafgesetznovelle will. Bei dem größten Teil unserer Prozeßgebiete kann von einer Klassenjustiz nicht die Rede sein. Aber es gibt Gebiete, an denen sie in die Erscheinung tritt. In der Bekämpfung der Unfittlichkeit in Wort und Bild nimme ich den Ausführungen des Abg. Müller-Reinigen nicht zu. Ich bin der Meinung, daß unser Strafgesetzbuch für diese Zwecke vollkommen genügt.

Zurückweisung der Angriffe auf die Rechtsprechung.

Staatssekretär Dr. Vico: Wegen einige Ausdrücke bei Abg. Heine muß ich Verwahrung einlegen. Im Interesse unserer Rechtsprechung möchte ich doch bitten, Ausdrücke wie „verrückte Rechtsprechung“ zu vermeiden (Sehr richtig! rechts) sie dienen wirklich nicht zur Hebung des Ansehens unserer Rechtspflege, auch ich hoffe, daß ich nicht mehr in die Lage kommen werde, derartige Ausdrücke zurückzuweisen. (Bravo rechts und in der Mitte.)

Abg. Dr. Gerlach (l.): Nach den jetzt bestehenden Vorschriften über die Aufnahme Geisteskranker in Irrenanstalten halte ich es für ausgeschlossen, daß die Aufnahme kranker Personen abgelehnt wird, wenn der Nachweis für die Notwendigkeit der Internierung erbracht ist. Es fragt sich, ob die Vorschriften zur Sicherung und zum Schutts der Publikum gegen die Auslassungen Geisteskranker genügen? Die Entlassung derartiger Kranker sollte nicht ohne vorherige Anhörung der Ortsbehörde über die Zweckmäßigkeit der Entlassung erfolgen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abg. Dore (Op.), Thiele (Soz.), Dittmann (Soz.), Dr. Pfeiffer (l.) und andere.
Der Etat des Reichsjustizamts wird schließlich erledigt und das Haus vertagt sich.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) Berlin, 18. Februar.
Eine ziemlich lange Debatte entfaltete in der heutigen Sitzung ein zum Etat des Ministeriums des Innern vorgelegter Antrag auf

Verstaatlichung der Bureaus der Landratsämter.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Die Verstaatlichung des besonders im Interesse der Angestellten, die damit Beamtencharakter erhalten. Auch ist es nicht angebracht, amtliche Arbeiten von nichtangestellten Personen ausführen zu lassen.

Abg. Richters (l.) brachte Klagen vor über Zurücksetzung von Katholiken in der Besetzung von Amtsdienststellen. Das sei eine irrtige Annahme, erklärte Minister v. Dallwitz und erhob dann Bedenken gegen den Antrag wegen seiner finanziellen Folgen. Da der Umfang der Arbeiten auf den Ämtern sehr wechselnd sei, könnten nicht nur Beamte beschäftigt werden. Auf die Kosten und notwendige Beamtenvermehrung durch diesen Antrag wiesen auch die Abg. v. Boddeberg (l.) und Dr. v. Bonna (natl.) hin. Weiterer machte besonders noch darauf aufmerksam, daß bei Annahme des Antrags auf den Ämtern in Zukunft wohl kaum noch Volkskassen beschäftigt werden könnten. Das sei im Interesse der sozialen Aufstiegs zu bedauern. Für eine Verstaatlichung sprachen sich auch die Abg. Wenke (Op.) und Reinert (Soz.). Die Landratsämter würden damit parteipolitischen Einflüssen bei den Wahlkationen entzogen. Abgeordnete v. Trampczynski (Op.) sprach in ähnlichem Sinne.

Der Minister des Innern wies die Beschuldigungen der Landräte als beweislos zurück. Der Antrag wurde an die Budgetkommission verwiesen. Nun begründete Abg. Freiherr Schenck zu Schweinsberg (l.) einen von der Rechtspartei des Hauses eingebrachten Antrag, der zur

Bekämpfung der Unfittlichkeit in den Großstädten ein schärferes Vorgehen gegen die Bars, Kabarett, Nummernplätze und Amüsiertheater sowie ein besonderes Kinematographengesetz fordert. Die Abg. Vorster (natl.), Dr. Dittich (l.) und Dr. Schroeder-Kassel (natl.) wünschten energisches Einschreiten gegen die Gefahren des großstädtischen Nachtlebens, das schon die Provinz bedrohe. Minister v. Dallwitz erklärte, dem Antrage sympathisch gegenüberzustehen. Durch einen dem Bundesrat vorgelegenden Gesetzentwurf dürfte es möglich sein, die Amüsiertheater gänzlich zu beseitigen. Auf eine Verfassung der Polizeistunde solle hingewirkt werden. Zur Schaffung eines Spezialgesetzes für das Kinematographenwesen versprach er Erwägungen. Abg. Ranzow (Op.) versprach sich mehr als von polizeilichen Vorschriften von der Vertiefung des Gefühlslebens. Danach vertagte sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Die Aushebung der Militärpflichtigen findet für die hiesigen Gemarkungspforten am Samstag, den 14. März, vormittags pünktlich 8 Uhr im „Deutschen Haus“ zu Oberlahnstein beginnend, statt. Am Mittwoch, den 18. März, finden die Verhandlungen der Klassenlotterien statt.

Preussische Klassenlotterie. Die Ausgabe der Lose zur 3. Klasse 230. Lotterie beginnt am Freitag, den 20. Februar. Freilose und amtliche Lose werden nicht vor dem 26. Februar zur Ausgabe gelangen können. Die Erneuerungsfrist schließt am Montag, den 9. März, abends 6 Uhr.

Wingerverammlung. Die verheerenden Wirkungen der Rebschädlinge insbesondere des Heu- und Sauerwurms machen ein gemeinsames Vorgehen gegen die Feinde des Reinstocks nötig. Zur Verhandlung über die Organisation der Bekämpfung der Rebschädlinge findet am Sonntag, den 1. März, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus „zum Rheinthal“ hierseits eine Versammlung statt, zu welcher alle Winger und Weinbauinteressierten eingeladen werden. In dieser Versammlung, in welcher der Kreisobst- und Weinbaulehrer Herrmann einen Vortrag über „die Bekämpfung der Rebschädlinge“ halten wird, hat auch der Vertreter der königlichen Weinbau- und Reiserie-Direktion, Herr Geheimrat Regierungsrat Geh. aus Wiesbaden sein Erscheinen zugesagt. Bei der Wichtigkeit der Sache ist zahlreiches Erscheinen im Interesse der Winger sehr erwünscht.

Die Fleisch- und Trichinenbeschauer unseres Kreises hielten am Sonntag zu St. Goarshausen eine Versammlung ab, in der Herr Kreisarzt Dr. Jerke mehrere neue Bestimmungen über die Fleisch- bzw. Trichinenbeschau den Anwesenden bekannt gab.

Auf der Rheinbahnstrecke ereignete sich dieser Tage ein sonderbarer Vorfall. Der um 7.05 Uhr von der Station Rüdesheim in der Richtung nach Braubach abgehende Personenzug war ohne Zugbegleitungspersonal abgefahren. Vermutlich waren die von auswärts kommenden Zugbeamten, die in Rüdesheim übernachteten, nicht zur rechten Zeit geweckt worden. Erst auf einer Zwischenstation, wo dem Zugführer das Fehlen der Bediensteten, gewahrte man das Fehlen der Bediensteten. Es wurde alsbald vom Bahnstreckensführer und Bahnhofsbetriebsbeamten ein Ersatzpersonal zusammengeführt, und so konnte die Weiterfahrt nach dem Bestimmungsort des Zuges erfolgen.

Feldbergfest. Der dieses Fest vorbereitende Ausschuss hielt in Wiesbaden eine Sitzung ab und beschloß, den diesjährigen Feldbergfest-Turntag, zu dem alle Turnvereine des Mittelrheintales der Deutschen Turnerschaft einen Vertreter entsenden können, auf Sonntag, den 15. März, vormittags 9.15 Uhr, einzuberufen, und zwar in den Turnhalle des Turnvereins „Norma“ in Bodenheim. Außerdem wurde beschlossen, dem Turntag zu empfehlen, das diesjährige Feldbergfest, entgegen der seit vielen Jahren gebräuchlichen Gepflogenheit, wonach dasselbe stets am ersten Sonntag nach dem 15. Juni abgehalten wurde, auf Sonntag, den 2. August, zu legen. Maßgebend für die Verlegung des Festtages war das ungünstige, nebelige Wetter, das schon seit einer Reihe von Jahren im Monat Juni regelmäßig herrschte und das Fest ungünstig beeinflusste, während die Witterungsverhältnisse im Monat August doch in der Regel besser und befriedigender sind. Für den Völkungskampf, das heißt für den Mannschaftskampf um das wertvolle altgermanische Trinkhorn, sind die Bedingungen gegen früher wesentlich geändert worden. Dieser soll mit dem für das Einzelwettturnen vorgesehenen Völkungskampf verbunden und am Sonntag ausgetragen werden, das heißt die einzelnen Turner der Mannschaften müssen an dem Einzelwettturnen teilnehmen und dabei insgesamt 240 Punkte erreichen; sie turnen alle in einer Reihe. Außerdem haben die Mannschaften nach der Beendigung des Einzelwettturnes eine vorgeschriebene Mannschaftsfreilebung zu turnen, die in Kürze bekannt gegeben wird. Die Übungen für den Einzelwettkampf werden erst auf dem Turntag beschlossen und ebenso die Punktzahl, die zum Sieg berechtigt.

Missionsversammlung. Am Mittwoch, den 4. März, nachm. 3 Uhr, wird in Eins eine größere Missionsversammlung aller Freunde der Rheinischen Mission stattfinden, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht werden soll. Unter den Missionsgesellschaften Deutschlands steht die Rheinische Mission mit oben an und darf in ihrem Missionsgebiet auf eine überaus gesegnete Entwicklung zurückblicken. Sie hat ihren Sitz in Barmen und ist jetzt über 80 Jahre tätig. Wer den letzten Jahresbericht der Gesellschaft liest, wird sich über die große und reiche Arbeit freuen, die in den verschiedensten Ländern der Erde getan wird, denn es stehen im Dienst der Rheinischen Mission 185 Missionare auf 116 Hauptstationen, die sich auf unsere Kolonien (Deutschsüdwestafrika und Neuguinea), auf Niederländisch-Indien (Borneo, Sumatra, Nias) und auf die Kantonsprovinz in China verteilen. Herr Missionsinspektor Kriele von Bremen, welcher am 4. März über „die Fülle der Zeit“ sprechen wird, war schon in China und Herr Missionar Giesewetter in Nassau hat dort längere Zeit gearbeitet. Beide können also aus eigener reicher Erfahrung über den Stand der Mission und die großen Aufgaben, vor denen wir stehen, Mitteilung machen. Von Jahr zu Jahr, heißt es in dem Jahresbericht, verstärkt sich der Eindruck für Alle, die in irgend einer näheren Beziehung zur Arbeit der Mission stehen, daß es der Anspannung aller Kräfte bedarf, um „der Forderung des Tages“ gerecht zu werden. Diese erste größere Missionsversammlung in Eins möchte dafür Interesse wecken und alle Freunde der Rheinischen Mission in engere Fühlung bringen zur Förderung des für unsere Zeit so bedeutsamen Liebeswerkes.

Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in der Rheinprovinz. Die günstigen Erfolge, welche die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zu der Errichtung einer solchen Anstalt in der Rheinprovinz geführt, nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Anstalt, soll ähnlich wie in Nassau, mit der „Landesbank“ der Rheinprovinz verbunden werden.

Für die Entwicklung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten ist der Eintritt der größten und reichsten Provinz Preußens von erheblicher Tragweite und bedeutet für sie einen großen Erfolg.

Ein abgelehntes Zarengeschenk.

Kotowzew verzichtet.

Petersburg, 17. Februar.

Ein ganz interessantes Nachspiel hat die Entlassung des Ministerpräsidenten Kotowzew. Dieser hat nämlich die Summe von 300 000 Rubel, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom Zaren angeboten wurden, zurückgewiesen, was hier in allen Gesellschaftskreisen viel besprochen wird. Kotowzew äußerte bei der Ablehnung, er sei nicht so wie andere Minister, womit Graf Witte gemeint ist, der bei seiner Verabschiedung die gleiche Summe angenommen hat und jetzt gegenüber Kotowzew's Aukerung meint, es wäre ehrenvoller, Gelder vom Zaren als vom Vorstehenden der Petersburger Diskontobank anzunehmen.

Nah und fern.

O Brennende Schiffsladung. Im Christianiafjord geriet die aus Holzwaren bestehende Ladung des deutschen Seglers „Denette“, einer Hamburger Reederei gehörig, in Brand. Boote mit Pumpen eilten dem brennenden Schiff von Frederikstadt zu Hilfe. Ein Rettungsboot schleppte den Segler schließlich nach Furubolmen bei Frederikstadt, wo er auf Grund gesetzt wurde. Der Segler war nach Australien bestimmt.

O Unmenschliche Eltern. Ein kaum glaublicher Vorfall hat sich in Schulp bei Bromberg ereignet. Dort war vor einiger Zeit das fünf Monate alte Kind der Bismarckschen Eheleute gestorben. Ohne sich um die kleine Leiche zu kümmern, oder jemand etwas von dem Todesfall zu sagen, verließen die unmenschlichen Eltern die Wohnung und fiedelten nach Damerau über. Erst jetzt wurde die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche des Kindes in der verlassenen Wohnung aufgefunden, worauf die Ortsbehörde die sofortige Beerdigung veranlaßte. Als ebenso herzlose Eltern hatten sich die Eheleute schon früher ihrem anderen, fünf Jahre alten Kind gegenüber erwiesen, das sie fortgesetzt hungern ließen und derart mißhandelten, daß es ihnen fortgenommen und anderweit in Pflege gegeben werden mußte.

O Aus Not in den Tod. Die in Schöneberg bei Berlin wohnende Reinnachestraße Reine hatte sich bei der Arbeit einen Splitter in die linke Hand eingeissen. Sie schenkte der Verletzung zunächst keine Beachtung, als aber die Hand anschwellte, stellte ein Arzt Blutvergiftung fest, und die Hand sollte amputiert werden, um das Leben der Frau zu erhalten. Da die Frau aber fürchtete, dann nicht mehr den Lebensunterhalt für sich und ihre beiden Kinder verdienen zu können, vergiftete sie die Kinder und sich selbst. Als die Leichen gefunden wurden, hielt die Frau in der rechten Hand einen Brief an die Polizei, in dem der Grund zu der Tat angegeben war.

O Im Flugzug über das Weltmeer. Der französische Ingenieur Collier hat ein neues Wasserflugzeug gebaut, mit dem er bereits einen mehrere Kilometer langen Flug über der Seine ausführte. Der Doppeldecker ist mit zwei Motoren von je 200 Pferdestärken ausgestattet. Die Tragflächen des Apparates sind 27 Meter breit. Das Boot ist 8,70 Meter lang und 2,60 Meter breit. Mit einem Benzin- und Ölbehälter für eine Reise von ungefähr 1600 Kilometern besitzt die Maschine ein Gewicht von rund 4700 Kilogramm, wovon 2000 Kilogramm auf mitzunehmende Vorräte entfallen. Ingenieur Collier behauptet, daß es mit diesem Wasserflugzeug gelungen sei, eine Flugmaschine zu erbauen, welche die Weltmeere überfliegen könne.

Wieviel Diamanten gibt es? Die Statistik vermindert es. Nach der neuesten Berechnung hat Indien ungefähr 10 Millionen Karat Diamanten im Werte von annähernd 340 Millionen Mark geliefert, Brasilien (von 1723—1910) 12 Millionen im Werte von 400 Millionen und Südafrika (1867—1910) 120 Millionen im Werte von 3120 Millionen Mark. Diese Gesamtzahl von 142 Millionen Karat entspricht einem Gewicht von 28,4 Tonnen oder einem Rauminhalt von etwa 8 Kubikmetern bei einem Bruttowert von 4 Milliarden Mark. Das Schleifen verringert den Umfang um die Hälfte, vermindert aber den Wert. Hiernach würde der Gesamtbestand der Welt an Diamanten etwa 4 Kubikmeter betragen und nicht ganz 20 Milliarden wert sein. Dabei könnte man die ganze Pracht in einer Kiste von zwei Metern Länge und einem Meter Höhe unterbringen.

O Reklameschilder an Eisenbahnstrecken. Die Säuberung der Eisenbahnstrecken von unschönen Reklameschildern wird gegenwärtig in erhöhtem Maße durchgeführt. Nachdem dahingehende Verfügungen und Erlasse der Regierungspräsidenten, Landräte und Gemeindeverwaltungen höchstgerichtlich als zu Recht bestehend bezeichnet worden sind, werden die Reklameveranstalter zur Beseitigung der Reklameschilder aufgefordert. Kommen sie innerhalb einer bestimmten Frist der Aufforderung nicht nach, dann wird die zwangsweise Beseitigung der Schilder vorgenommen. Fast allgemein war der 1. Februar als Endtermin der Frist bezeichnet, jetzt kann man vielfach sehen, wie die Schilder zwangsweise entfernt werden.

O Ende einer Forschungs Expedition. Die mit deutschen und norwegischen Mitteln ausgerüstete Expedition des Polarforschers und Komponisten Leden hat in der Subonban Schiffbruch erlitten. Die Expeditionsteilnehmer verloren alle Kleidungsstücke und fast ihre ganze Ausrüstung. Unter den schwersten Anstrengungen und Entbehrungen gelang es ihnen schließlich, Churhill zu erreichen, wo Leden, der Nase und beide Hände erfroren hat, krank daniederliegt. Die Expedition war nach Nordkanada unterwegs und sollte die Russen und andere Probleme der Eskimos studieren.

O Berliner Viehzüchter. Die in Berlin betriebene Viehzucht ist gar nicht so gering, wie man wohl im allgemeinen annimmt. Die letzte Viehzählung ergab einen Bestand von 59 481 Stück Vieh, worin insgesamt 45 438 Pferde eingeschlossen sind. Die Zahl der Rinder, meist Bestände der Molkereien, belief sich auf 11 500. Mehr für den persönlichen Bedarf hat die Schweinezucht zu sorgen, denn Molkereien, die Besitzer von Milchgeschäften, Grünlandwirtschaften usw., namentlich an der Peripherie, verwerten die Reste und die Abfälle ihrer Produkte intensiv zum Schweinefleisch. Kein Wunder, daß deshalb 2000 Schweine gezüchtet wurden. Durch die Anlage der Laubentkolonien wird die Ziegenhaltung sehr begünstigt, da sich

Futter stets reichlich vorfindet und der geringe Anbau von anderen Futtermitteln durch die gewonnene Milch reichlich aufgewogen wird. Deshalb werden auch nicht weniger als 500 Ziegen gehalten. Außerdem waren noch 48 Schafe vorhanden, von denen 27 in einer der Laubentkolonien aufgezogen wurden. Die Zahl der in Berlin gehaltenen Kaninchen wird auf über 100 000 geschätzt.

O Das Ende einer Liebesgeschichte. Der Gerichtsassessor Kettelbeck in Elberfeld unterliegt zu einer Dame der Düsseldorf-Gesellschaft, Brunhilde Wilden, Beziehungen. Als er diese jetzt lösen wollte, erschien die Braut in der Wohnung des Assessors und gab nach einer kurzen Unterredung plötzlich einen Schuß auf ihren Geliebten ab. Der Assessor wurde in den Unterleib getroffen und starb nach wenigen Minuten. Die Täterin flüchtete und begab sich zunächst nach Düsseldorf zurück. In Begleitung eines Rechtsanwalts und eines Verwandten fuhr sie dann wieder nach Elberfeld und stellte sich dem Staatsanwalt.

O Schwurgerichtsverhandlung gegen den Grafen Meljanski. Für die Verhandlung gegen den des Mordanschlags angeklagten früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Meljanski ist der Freitag und der Sonnabend angelegt. Der Graf, der am Mittwoch im Automobil von Grätz nach Merseburg übergeführt wird, befindet sich gesundheitlich zufriedenstellend. Sollte von einem Lokaltermin in Dabowmorte abgesehen werden können, dann wird die Verhandlung in Merseburg zu Ende geführt. Die Öffentlichkeit dürfte bei der Verhandlung ausgeschlossen werden.

O Trauriger Ausgang eines „Kriegsspiels“. In der böhmischen Ortschaft Roden spielte eine Anzahl Schulkinder „Krieg“. Bei Verteidigung ihrer Stellung löste eine Partei Steine aus dem Abhang des Egertales und ließ sie hinabrollen. Dabei stürzte ein Felsblock von mehreren Zentnern Gewicht ab und begrub einen 13 Jahre alten Jungen. Rettungsversuche waren nutzlos. Erst als der Stein mit Pulver gesprengt war, konnte man die Kindesleiche bergen.

O Ein Mann mit zwei Wagen. In Grindelwald im schweizerischen Kanton Bern lebt ein neunzehnjähriger junger Mann, der von Jugend an über Magenbeschwerden klagte. Er wurde jetzt in den Spitalern von Interlaken und Bern genau untersucht, und dabei machte man die überraschende Entdeckung, daß er zwei Wagen besitzt. Man will durch eine Operation den jungen Mann von seinen Beschwerden befreien.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 17. Febr. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Garonia“, der in der Hafeneinfahrt von Lingsau strandete, gilt als total verloren. Alle Räume sind voll Wasser gelaufen.

Landau a. d. R., 17. Febr. Der Lehrer Strach in Althausen in der Rheinpfalz erschoss sich unmittelbar vor Beginn der zweiten Lehrprüfung. Er fürchtete, das Examen nicht zu bestehen.

Raffel, 17. Febr. Infolge Arbeitslosigkeit wurde der Schmied Franke aus Volkmarshausen schwermütig. In diesem Zustand verlor er seine Frau und seine drei Kinder durch Selbstmord. Der Täter wurde festgenommen.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Die für die schwer an ihrer Gesundheit geschädigte Frau des zum Tode verurteilten Giftmörders Dörfel veranstaltete Sammlung hat annähernd 13 000 Mark erbracht. Die Summe soll für Frau Dörfel angelegt werden.

Toulon, 17. Febr. Während der Manöver im Golf von Juan wurde der Torpedobootszerstörer „Boignard“ von dem Torpedobootszerstörer „Fantassin“ angegriffen. Beide Schiffe erlitten beträchtliche Beschädigungen.

Warschau, 17. Febr. Von der Polizei wurde den Tansschulen bei Strafe verboten, den Tango zu lehren. Ein solches Verbot erfolgte vorher schon in Lodz. In ganz Russisch-Polen ist der Tango in den Tanzschulen unterbunden.

Newport, 17. Febr. Leutnant Murray vom Fliegerkorps der Marine stürzte bei Benicola in Florida mit seinem Flugzeug aus 800 Fuß Höhe ins Meer und ertrank.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Jörn. „Alter, was machst du denn wieder für 'n Gesicht.“ — „Ich — a Gesicht? — Wenn ich 'sichter machen könnt, hätt' ich du längst a andres!“

Wetterpapiere. „Ich muß jetzt gehen, meine Damen, es ist ja heute eine wichtige Aufsichtsratsung unserer Frauenbank anberaumt.“ — „O Gott, droht etwa eine Baillie?“ — „Nein, neue Schritte sind da aus Paris!“

Kavalier. Herr v. Schnittwitz ist als Zeuge vor Gericht geladen. Als er vorgelassen und vereidigt werden soll, erheben sich der Vorsitzende und die Beisitzer. Herr v. Schnittwitz macht eine leichte Verbeugung und winkt mit der Hand ab. „Aber bitte, meine Herren, bleiben Sie doch sitzen!“ (Aufgabe Blätter.)

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Die spanische Fliege.“

Freitag abend 7.30 Uhr, 7. Abonnementsvorstellung: „Der Ueberfall.“ Oper.

Samstag: Unbestimmt.

Sonntag nachm. 4 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“ Operette.

Abends 7.30 Uhr: „So'n Windhund.“ Schwanke.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag, 19. Febr., abends 8.15 Uhr: Bibelfunde im Konfirmandenjahr der Kirche.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Der gestrige Tiefdruckausläufer hat sich über Nacht erheblich verstärkt; gleichzeitig ist das Zentrum eines Sturmes über der Nordsee schief an unserem Gebiet vorbeigewandert. Das Barometer zeigte daher in letzter Nacht unter 745 Millim.

In ganz Westdeutschland sind starke Regen-, Schnee- und Hagelstürme eingetreten.

Aussehen: Veränderlich, raub, zeitweise Niederschlag.

Niederschlag am 18. Febr.: 5,7 Millim.

Wasserstands-Nachrichten.

Niedrigpegel: 2,32 Meter.

Hochpegel: 2,84 „

